Diese Methode ist nur anwendbar, wenn keine flüchtige Säure mehr neben der Salpetersäure zugegen ist, sie kann aber auch bei anderen flüchtigen Säuren, die sich abdestilliren lassen, angewandt werden. (*Chem. Gaz.* 1854. — *Chem.-pharm. Centrbl.* 1855. No. 3.) B.

Verfahren zum Verplatiniren der Metalle.

Lanaux und Roseleur empfehlen hierzu folgendes Verfahren: 750 Grm. phosphorsaures und 400 Grm. pyrophosphorsaures Natron werden in 15 Liter Wasser gelöst; hierzu setzt man ein Gemisch, welches man erhalten hat, indem 15 Grm. möglichst neutrales Platinchlorid in 200 Grm. destillirten Wassers gelöst und mit 160 Grm. phosphorsaurem Ammoniak gefällt worden sind, und kocht das Ganze 4 Stunden lang. Es entweicht hierbei Ammoniak, die vorher basische Flüssigkeit wird stark sauer, verliert ihre gelbe Farbe und ist nun zum Verplatiniren der hineingebrachten Gegenstände geschickt. Der Platinniederschlag auf die Gegenstände kann ziemlich stark erhalten werden und wird durch einen nicht zu starken galvanischen Strom schön weiss. Wird das Bad beim längeren Gebrauch zu sauer, so kann man durch kohlen-saures Natron die Säure etwas abstumpfen. (*Brevets d'invention.* T. XVI. p. 270. — *Polyt. Centrbl.* 1855. No. 1. S. 57.) *Mr.*

Colorimetrische Eisenprobe.

Dr. Fr. Ragsky bedient sich hierzu der Eigenschaft des Schwefelcyankaliums, Eisenoxydsalzlösungen blutroth zu färben. Zu diesem Zwecke bringt er in ein 1 Liter fassendes Glas die Lösung von 20 Milligr. reines Eisen, welches vollkommen in Oxyd oder Chlorid umgewandelt ist, mit dem nöthigen Schwefelcyankalium und verdünnt bis zum Theilstrich; in das andere ganz gleiche Glas wird so viel Schwefelcyankalium in Wasser gelöst gebracht als zur Zersetzung der erwähnten Eisenmenge nöthig gewesen, hierzu setzt man dann, von der, aus 1 Grm. des Erzes mit Salzsäure und saurem chromsaurem Kali, bereiteten 500 Cubikcentimeter messenden Auflösung des zu untersuchenden Erzes, bis derselbe Farbenton bei ganz gleichem Volumen der Flüssigkeit entstanden. Die verbrauchte Menge der Lösung entspricht 20 Milligr. reinen Eisens. Zum Gelingen ist eine oft frisch bereitete

Probeflüssigkeit und das Vermeiden der Salpetersäure zur Oxydation des Eisens nöthig. (*Berg- u. Hüttenm. Ztg.* 1854. p. 280. — *Polyt. Centrbl.* 1854. No. 19. p. 1210) Mr.

Meteoreisen in Grönland.

Dr. Rink fand in einer Eskimohütte zu Niakornak, zwischen Rittenbeck und Jacobshavn einen Eisenklumpen 21 Pfd. schwer von 7,0 — 7,07 spec. Gewicht. Die chemische Untersuchung ergab ungewöhnlich viel Kohlenstoff und ausserdem noch Spuren von Metallen aus der Thonerden-, Zirkonerden- und Yttererden-Reihe. Die Widmannstättenschen Figuren zeigen sich sehr deutlich, nur kleiner, als gewöhnlich. Die schwerer, als die Hauptmasse, auflösbaren Körner bestehen nur aus Eisen und Kohle, und zwar fanden sich in denselben 7,23 ja in andern Körnern 11,06 Proc. Kohle.

Der Verf. bezeichnet das zu Niakornak gefundene eigenthümliche Meteoreisen seines Gehaltes an Kohle, seiner Härte und Sprödigkeit wegen als Meteorgusseisen zum Unterschied von dem, welches Parry aus dem nördlich von den dänischen Colonien gelegenen Grönland nach England gebracht hatte. Dies Meteoreisen ist so weich, dass die Eskimos Messer daraus gefertigt hätten, deshalb nennt er es Meteorschmiedeeisen. — Noch eine dritte Meteoreisenmasse, aus dem südlichen Grönland stammend, besitzt der Etats-Rath Forchhammer, welche nach den vorläufig angestellten Untersuchungen zu dem Meteorschmiedeeisen gehören dürfte. (*Pogg. Annal.* 1854. No. 9. p. 155—158.) Mr.

Molybdänsaures Ammoniak.

H. Krause in Freyberg empfiehlt zur Darstellung des molybdänsauren Ammoniaks den Molybdänglanz, welchen man in der bergacademischen Mineral-Niederlage in Freiberg ziemlich rein, das Pfund für $2\frac{2}{3}$ Thlr., bekommt. Man hat hier nur nöthig, den Molybdänglanz, fein gepulvert, zu glühen, mit Ammoniak auszuziehen und die Lösung zur Krystallisation zu verdunsten. Der Rückstand wird von Neuem vorsichtig gegläht und wieder mit Ammoniak behandelt, welche Operation man wohl sechsmal mit Vortheil wiederholen kann. (*Zeitschr. für Pharm.* 1854. No. 11. p. 162.) Mr.